

# Silber Zeitung

Er scheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Fredernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 11

Sonntag den 6. Februar 1921

3. [46.] Jahrgang

## Der Brünner Vertrag.

Am 7. Juni 1920 haben Sektionsrat Dr. Georg Froehlich als Bevollmächtigter der Republik Deutschösterreich und Professor Dr. Antonin Hobza als Bevollmächtigter der tschechoslowakischen Republik in Brünn einen Vertrag unterzeichnet, welcher auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und in Ergänzung des Friedensvertrages von Saint-Germain die Regelung von Fragen der Staatsbürgerschaft und des Minderheitenschutzes zum Inhalte hat. Der Vertrag, der in deutscher und tschechischer Sprache ausfertigt wurde, tritt nach dem in Wien erfolgenden Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und vier Jahre später außer Kraft, falls er sechs Monate vor diesem Termin von einem der vertragschließenden Teile gekündigt wird. Die Abmachungen umfassen 32 Paragraphen, denen noch ein Schlussprotokoll und ein Annex zum § 6 des Vertrages angeschlossen ist.

Der Vertrag gliedert sich in vier Teile, von denen der erste in den §§ 1 bis 16 die Staatsbürgerschaft behandelt, wogegen der zweite Teil in den §§ 17 bis 20 den Minderheitenschutz regelt. Der dritte Teil (§§ 21 bis 30) betrifft das Verfahren in strittigen Fällen, der vierte Teil (§ 31 und § 32) enthält die Schlussbestimmungen.

Wir müssen es uns mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum versagen, die Bestimmungen des die Staatsbürgerschaft betreffenden ersten Teiles im Wortlaute wiederzugeben, und können aus demselben Grunde auch den dritten und vierten Teil des Vertrages, von denen der erstere in der Praxis wohl nur in Ausnahmefällen Bedeutung erlangen dürfte und der letztere bloß die üblichen Förmlichkeiten zum Inhalte hat, nicht zum Abdrucke bringen. Dagegen dürfte der zweite Teil des Vertrages, der sich mit den Einzelheiten des

Minderheitenschutzes in Deutschösterreich bezw. in der Tschechoslowakei befaßt, für die weitesten Kreise im slowenischen Staate von größtem Interesse sein, weil in diesen Abmachungen unseres Wissens zum erstenmale im direkten Einverständnis zwischen zwei auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie entstandenen Nationalstaaten der Versuch unternommen wird, das Schulwesen der beiderseitigen nationalen Minderheiten auf paritätischer Grundlage zu behandeln. Von dem inneren Widerspruche, daß das fluktuierende tschechische Element in Wien mit dem seit Jahrhunderten in den tschechoslowakischen Gebieten bodenständigen Deutschtum auf eine Stufe gestellt wird, sei hiebei vollständig abgesehen, obwohl der korrespondierende Prozentsatz der Minderheiten die für beide Minderheitsvölker vertraglich festgesetzte Gleichheit im Grunde genommen zu einer faktischen Ungleichheit stempelt.

Die §§ 17 bis 20 des Vertrages haben folgenden Wortlaut:

§ 17. Die beiden Staaten anerkennen bezüglich des Schulwesens, daß das der Minderheit nach Artikel 67 des Vertrages mit Oesterreich und nach Artikel 8 des Vertrages mit der tschechoslowakischen Republik zustehende Recht zur Errichtung, Erhaltung und Verwaltung von privaten Schulen und Erziehungsanstalten diese Minderheit von der Verpflichtung zur Beobachtung der im Inlande geltenden allgemeinen Vorschriften nicht entbindet und daß insbesondere durch das der Minderheit eingeräumte Aufsichtsrecht das staatliche Schulaufsichtsrecht nicht beeinträchtigt wird.

Als Leiter der privaten Schulen und Erziehungsanstalten werden nur Staatsbürger jenes Staates zugelassen, in welchem sich der Standort der privaten Lehranstalt befindet.

(Zu diesem Absatze wurde im Schlussprotokoll unter Punkt 4 vereinbart, „daß für die Frage, ob

und inwieweit fremde Staatsangehörige als Lehrer an den für diesen Vertrag in Betracht kommenden privaten Schulen und Erziehungsanstalten zugelassen werden, in jedem der beiden Staaten die gegenwärtig geltende einschlägige Gesetzgebung maßgebend ist.“)

Das den sprachlichen Minderheiten in den vorerwähnten Artikeln eingeräumte Recht, ihre eigene Sprache in diesen Schulen und Erziehungsanstalten nach Belieben zu gebrauchen, bezieht sich nur auf die Unterrichtssprache und den internen Gebrauch in der Schule, nicht aber auf den den allgemeinen Vorschriften über den Sprachgebrauch unterliegenden amtlichen Verkehr mit Ausnahme des in dienstlichen Angelegenheiten im Schulgebäude sich abwickelnden Verkehrs des Schulleiters und der Lehrkräfte mit den Organen der allgemeinen Schulaufsicht erster Instanz.

§ 18. Die beiden vertragschließenden Teile anerkennen, daß in der Schulgesetzgebung und Verwaltung die privaten Schulen und Erziehungsanstalten der Mehrheit und der Minderheit gleich zu behandeln sind. Unter „écoles et autres établissements d'éducation“ im Sinne des Artikels 67 des Vertrages mit Oesterreich und des Artikels 8 des Vertrages mit der tschechoslowakischen Republik sind alle privaten Schulen und Erziehungsanstalten zu verstehen, welche im Inlande nach den bestehenden Gesetzen als solche errichtet werden können. Hiebei wird festgestellt, daß im Zeitpunkte des Vertragsabschlusses in diesem Belange die Gesetzgebung der beiden vertragschließenden Teile eine übereinstimmende ist. Dieser Stand der Gesetzgebung wird für die Dauer der Geltung des vorliegenden Vertrages im Verhältnisse der beiden vertragschließenden Staaten zu einander für maßgebend erklärt.

§ 19. Da in der tschechoslowakischen Republik nach dem Gesetze vom 3. April 1919, Z. 189,

## Das Vorbild.

(Eine Legende)

Von Grete Böck.

Ein Engel wachte in den himmlischen Regionen nichts mehr anzufangen. Er begann sich zu langweilen. Die gesammelten Himmelstugenden konnten nicht recht zur Geltung kommen, da jede Versuchung fehlte, auf Abwege zu geraten. Alle Tugenden sanken zur Alltäglichkeit herab. Darüber kränkte sich der kleine Engel. Er war trotz seiner Vorzüge ein wenig eitel und wollte beachtet werden. Seine Umgebung aber war ihm an Vollkommenheit noch überlegen.

Als er einmal recht misgünstig durch den Wolkenvorhang zur Erde blickte, auf der es toll zuging, kam ihm eine Idee: Rasch suchte der Engel Gottvater auf und brachte ihm sein Anliegen vor:

Er wollte wieder Mensch werden, um den Menschen als Vorbild zu dienen. Mit großem Eifer schilberte er den Segen, den er dort unten stiften könnte, während er als Engel gezwungen sei, ein unnützes Dasein zu führen.

Geduldig hörte ihn Gottvater an. Und als der kleine Engel zu Ende gesprochen hatte, huschte ein eigenes Lächeln über Gottvaters Antlitz, und er sprach: „Dein Wunsch sei dir gewährt. Ich ehre deinen guten Willen und wünsche dir viel Glück.“ Hierauf wurde der Engel halbvoß entlassen.

Durchdrungen von seiner Unfehlbarkeit, die den Menschen zugute kommen sollte, schwebte er lachend von den himmlischen Gefilden der irdischen Atmosphäre zu.

In einer stillen Vollmondnacht feierte der Engel seine Wiedergeburt. Die nunmehrigen Eltern waren nicht sehr erbaut über den Sprößling, den ihnen Gott geschenkt. Der Kindersegner hatte sich bei ihnen bereits fünfmal eingestellt. Sie wußten wirklich nicht, wie sie zu dem sechsten Kinde kamen.

Aber weil dieses Kind so still und geduldig in der Wiege lag, höchst selten schrie und seine Augen voll blauer Himmelsunschuld glänzten, schmeichelte es sich bald in ihre Herzen ein. Mit Sorgfalt wachten sie über sein Gedeihen und ihre Güte wurde belohnt. Immer mehr Vorzüge entdeckten die Eltern an ihrem jüngsten Mädchen. Die Nachbarn konnten sich nicht erinnern, je ein so niedliches, an guten Eigenschaften so reiches kleines Wesen gesehen zu haben. Sie wurden mit ihren eigenen Kindern unzufrieden. Diese wieder waren wütend auf das kleine Mädchen, das man ihnen immer als Vorbild hinstellte. Sämtliche Kinder ließen daher ihren ganzen Vorrat an Bosheit und üblen Streichen an dem Musterkinde aus und sie frohlockten in wonnigem Triumphe, wenn ihnen eine Schlechtigkeit besonders gut gelungen war.

Das Mädchen aber tröstete sich immer rasch, denn der Engel in ihm sprach: „Wenn auch diese kleinen Genossen von deinen Tugenden nichts annehmen,

bleib mit Steinwürfen über anderen Herausforderungen verfahren wollen, deine Sanftmut abzustreifen, so verzage nicht! Bedenke, daß es noch Kinder sind, denen das richtige Verständnis für das Vollkommene fehlt! Sei zufrieden mit dem Erfolg, den du bei den Erwachsenen bereits errungen! Nicht allzu fern ist die Zeit, in der du ihnen Lehrmeister sein darfst.“

Das Mädchen blühte zu einem reizenden Wesen heran, das seinen Verheißungen voll entsprach. Noch öfter als früher wurde es Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Aber da man sich bekanntlich an das vollendetste Kunstwerk gewöhnt, wenn man es immer vor Augen hat, so gewöhnten sich auch die Leute an den Anblick des holdseligen Geschöpfes und nahmen seine Tugenden als selbstverständlich hin.

Die Schule des Lebens setzte allen stark zu. Das herangereifte Mädchen versuchte nun durch Entfaltung all seiner Vorzüge die Leute zur Nachahmung zu bewegen, um ihnen das Leben zu erleichtern. Nach unendlichen Bemühungen brachte das Mädchen die Menschen endlich dahin, daß sie es sich einander als Beispiel vorhielten, wenn sie in Streit gerieten und sich Grobheiten an den Kopf warfen.

Die bei solchen unerfreulichen Gelegenheiten oft erwähnte Tugendheldin kam da allmählich in Mißkredit. Schon aus Trost lehnten die Menschen den Rat der Widersacher ab, obwohl es ihrer Meinung nach nicht allzu schwer gewesen wäre, das Vorbild nachzuahmen. So kam es, daß sie die ihnen unbe-



Ö. d. G. u. B., den nach Inkrafttreten dieses Gesetzes errichteten privaten Volksschulen das Öffentlichkeitsrecht zukommt, verpflichtet sich die österreichische Regierung, den privaten Volksschulen der tschechoslowakischen Minderheit, welche nach dem Inkrafttreten dieses Vertrages errichtet werden, unter der Voraussetzung, daß diese den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen, das Öffentlichkeitsrecht gleichzeitig mit der Bewilligung der Errichtung zu erteilen.

Jeder der beiden vertragschließenden Teile kann einer solchen privaten Volksschule, falls es das öffentliche Interesse verlangt oder andere wichtige Gründe dafür vorliegen, das Öffentlichkeitsrecht absperrern oder auch die Schule vollkommen sperren. Eine Schule, welcher das Öffentlichkeitsrecht abgesprochen wurde, kann dieses Recht wieder erwerben, wenn ihr Erhalter nachweist, daß die Gründe, die den Verlust des Öffentlichkeitsrechtes herbeiführten, beseitigt sind.

Die Bestimmungen der zwei vorhergehenden Absätze sind sinngemäß auch auf die bereits bestehenden privaten Volksschulen anzuwenden.

Bezüglich der übrigen privaten Schulen und Erziehungsanstalten behalten sich beide Teile ihren Rechtsstandpunkt über die Auslegung des Artikels 67 des Vertrages mit Oesterreich und des Artikels 8 des Vertrages mit der tschechoslowakischen Republik vor.

In der tschechoslowakischen Republik wird die deutsche Unterrichtssprache, in der Republik Oesterreich die tschechoslowakische Unterrichtssprache; keinen Grund für die Verweigerung des Öffentlichkeitsrechtes bilden.

§ 20. Die beiden Staaten behalten sich vor, ein Uebereinkommen über die Auslegung und die Handhabung des Artikels 68 des Vertrages mit Oesterreich und des Artikels 9 des Vertrages mit der tschechoslowakischen Republik, insbesondere aber über die Worte „proportion considerable“, „villes et districts“ und „facilités appropriées“ in einem späteren Zeitpunkt abzuschließen; bis dahin haben sie hierüber freie Hand.

Unabhängig von den eben erwähnten Fragen und ohne ihrer endgültigen Regelung irgendwie vorzugreifen, vereinbaren die beiden Vertragsstaaten vorläufig folgendes:

Der österreichische Staat verpflichtet sich zu veranlassen, daß zu Beginn des Schuljahres 1920/21 in Wien für Kinder österreichischer Staatsangehöriger tschechoslowakischer Sprache auf Grund ihrer Anmeldungen öffentlich Volksschulen mit tschechoslowakischer Unterrichtssprache in geeigneten Lokalitäten und unter Verwendung sprachlich und auch sonst vollkommen qualifizierter Lehrkräfte in dem Umfange errichtet werden, daß auf eine Klasse

im allgemeinen durchschnittlich dieselbe Schülerzahl entfällt, wie bei deutschen Volksschulen, wobei ein Mindestdurchschnitt von 42 Schülern angenommen wird. Die Anmeldung wird derart rechtzeitig zu erfolgen haben, daß die Durchführung der Maßnahmen zu Beginn des Schuljahres 1920/21 gesichert ist: zur Feststellung der Kenntnis der tschechoslowakischen Sprache bei den sich zur Ausnahme meldenden Kindern sind Kommissionen zu bilden, in welche auch Vertrauensmänner der tschechoslowakischen Eltern als Mitglieder zu berufen sind.

Nachdem in der tschechoslowakischen Republik den Kindern fremder Staatsangehöriger deutscher Sprache der Besuch der öffentlichen und privaten deutschen Schulen in der tschechoslowakischen Republik ohne Ausnahme bereits gestattet ist und sich die tschechoslowakische Regierung verpflichtet, diese Gestattung aufrecht zu erhalten, sagt auch die österreichische Regierung ihrerseits zu, daß den Kindern tschechoslowakischer Staatsangehöriger der tschechoslowakischen Sprache der Besuch der tschechoslowakischen öffentlichen und privaten Volksschulen in Oesterreich gestattet wird. Diese Kinder bleiben bei den öffentlichen Volksschulen sowohl bei der Berechnung der Anzahl der zu errichtenden Klassen und Schulen, als auch bei der Berechnung des Durchschnittes der Schüleranzahl in einer Klasse außer Betracht.

## Politische Rundschau.

### Zuland.

#### Aus dem Verfassungsausschusse.

Am 1. Februar ist der von der Konstituante eingesetzte Verfassungsausschuss zusammgetreten und hat sogleich mit der Beratung des Verfassungsentwurfes begonnen. Die Allslowenische Volkspartei und der kroatische Nationalklub verlangten, daß der Verfassungsausschuss die ersten vierzehn Tage keine Sitzungen abhalte, weil dieser Zeitraum nach dem Wortlaute der Geschäftsordnung zur Eingabe von Verfassungsvorschlägen bestimmt sei, blieben jedoch mit ihrem Antrage in der Minderheit. Dagegen stimmten die Mitglieder der radikalen und demokratischen Partei, denen sich die Vertreter der Landarbeiterpartei angeschlossen. Die drei Parteien stellen im Verfassungsausschusse eine zwar knappe, aber immerhin arbeitsfähige Mehrheit dar. Für die Erledigung des Verfassungsentwurfes ist dem Ausschusse ein Termin von 40 Tagen zugemessen worden. An den Beratungen des Verfassungsausschusses werden im Sinne der Geschäftsordnung keine Zeitungsberichterstatter teilnehmen; um aber die Öffentlichkeit über den Fortgang der Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten, sollen täglich die stenographischen Protokolle veröffentlicht und erklärende und zusammenfassende amtliche Mitteilungen verlautbart werden.

Aussehen. Alles deutete darauf hin, daß in ihm Anlagen zu Vollkommenheit schlummerten.

Eifrig begann das Mädchen, Einfluß auf ihn auszuüben. Je mehr es sich aber in die heilige Aufgabe vertiefte, je mehr Tugenden es entfaltete, desto einsilbiger wurde der junge Mann.

Mit Schrecken gewahrte das Wundergeschöpf die gegenteilige Wirkung, die ein solches Verhalten hervorrief. Er wurde immer lässler und das Mädchen fühlte ob dieser verbläffenden Tatsache nicht mehr als Engel, sondern als Mensch, als liebendes Weib. Wer weiß, wie weit es mit den beiden noch gekommen wäre, wenn der Jüngling nicht die Schuld verloren und in Anwendung eines unheimlichen Gefühles, das die Nähe des Mädchens verursachte, vorzeitig das Bettel gesucht hätte.

Diese ärgste Enttäuschung vernichtete das arme Geschöpf vollkommen. Der Engel in ihm schwieg, denn mit einem so irdischen Schmerz im Herzen war es gewiß kein Geschöpf Gottes mehr. Im ärgsten Jammer jedoch erinnerte sich die Schwergeliebte daran, daß sie erst im Begriff gestanden, eine Sünde zu begehen, und fand so den Mut, Gott recht innig anzuflehen, er möge sie von der Erde erlösen und ihr ein gnädiger Richter sein.

Und so geschah es. Bald darauf lag ein kleiner tiefbetäubter Engel zu Gottvaters Füßen, derselbe

#### Tagung des Wirtschaftsrates.

Zu Belgrad sind Vertreter verschiedener wirtschaftlicher Körperschaften, vor allem Vertreter der Industrie und des Gewerbes, eingetroffen, um an den Beratungen des Wirtschaftsrates, der seine Sitzungen im Handelsministerium abhalten wird, teilzunehmen. Den Industriellenverband in Slowenien vertritt Ing. Sullje, das Gewerbeoberungsamt Ing. Turnsek, die Eisenindustrie Ing. Dr. Bidmar, Dr. Obersnel und Generaldirektor Root (Jesenice), die Gewerbetreibenden Rebel, die Laibacher Handels- und Gewerbekammer Präsident Knez und Sekretär Mohorič, die Strohhutindustrie Frau Cerar aus Stob bei Domščale usw. Für die Beratungen sind, wie aus Belgrad berichtet wird, von den einzelnen Ministerien umfangreiche Vorarbeiten geleistet worden. Das wirtschaftliche finanzielle Komitee hat einen Entwurf ausgearbeitet, der mit Rücksicht auf den geänderten Valutastand eine Revision aller Einfuhr- und Ausfuhrzollsätze vorsieht. Ueber die Reform des Zollverfahrens und über die Revision des Zolltarifes wird Sektionschef Todorović referieren. Für die Tagung des Wirtschaftsrates gibt sich in allen wirtschaftlichen Kreisen Sloweniens das regste Interesse kund.

#### Die Mandate der Radić-Partei.

Wie der Belgrader Dnevnik meldet, gedenkt die Regierung mit den streikenden Radićianern kurzen Prozeß zu machen. Sie will die Mandate dieser Partei für ungültig erklären und in den betreffenden Wahlkreisen Neuwahlen ausschreiben. Das zitierte Blatt rät aber von solch radikalen Maßnahmen ab, weil dadurch der Widerstand in der kroatischen Bevölkerung nur noch verstärkt und die Unnachgiebigkeit der neugewählten Abgeordneten verfestigt werden könnte. Andererseits sei es auch nicht angängig, den Großteil des kroatischen Gebietes in der Konstituante unvertreten zu lassen. Die Regierung müsse sich vor Augen halten, daß es leichter sei, den Kampf mit Radić aufzunehmen, als ihn erfolgreich zu beenden.

#### Ein weibliches Komplott in Fünfkirchen.

Die Grenzpolizei in Fünfkirchen hat in dieser Stadt eine geheime Organisation ausgehoben, welche hauptsächlich aus Damen bestand und ein gefährliches Komplott gegen den OHS-Staat geschmiedet hatte. Es sollte in den Gassen von Fünfkirchen eine Kundmachung für den Einmarsch magyarischer Militärs veranstaltet und dem in der Stadt anwesenden Chef der Entente Mission, einem französischen Major, ein schriftlicher Protest gegen die Willkürlichkeiten der sozialistischen Stadtvertretung überreicht werden. Die Fäden dieser Verschwörung liegen, wie die Polizei festgestellt hat, in den Händen unbekannter Horthy-Agenten aus Ungarn.

#### Ein serbisches Blatt über die deutschösterreichische Krise.

Die Novisader serbische Zeitung Jedinstvo singt, wie wir dem deutschen Volksblatt entnehmen, über die lebensunfähige deutschösterreichische Republik einen Aufsatz in welchem es u. a. heißt: Als die Oesterreicher erkannten, daß die schönen Worte Renner's nur leere Versprechungen seien, schenkten sie bei den neuen Wahlen ihre Stimmen der christlich sozialen Partei, welche den Anschluß Oesterreichs an Deutschland

wußten Fehler unter der Maske der Charakterstärke behielten und schließlich eine offensichtliche Abneigung gegen das Mädchen empfanden. Da sie ihm aber mit dem besten Willen nichts nachsagen konnten, die Freude, es „entlarven“ zu können, ausblieb, zogen sie sich endgültig von dem Mädchen zurück. Instinktiv fühlten sie, daß es mit ihm eine eigene Bewandnis haben müsse, denn ein solches Geschöpf war nicht von ihrem Fleisch und Blut.

Immer vereinsamer wurde das menschengewordene Wunderwesen. Selbst von seinen Eltern und Geschwistern trennte es eine unüberbrückbare Kluft. Bitter beklagte es die Verbotttheit der Menschen, die gegen ihr Wohl wütheten. Jedoch der Engel in ihm gab seine Absicht noch nicht verloren. Er sprach: „Wenn die Allgemeinheit dir nicht gleichen will, so versuche doch die Seelen einzelner zu retten. Lobenswert wäre allein schon die Tat, einen Menschen zur Vollkommenheit zu verhelfen.“

Das Versuchsobjekt fand sich bald. Etwas verschüchtern machte das Mädchen die Bekanntschaft eines jungen Menschen. Weil er ein Fremder war und nicht von allen Tugenden wußte, die es besaß, fing er bald Feuer für die holde Maid und unterhielt sich eingehend mit ihr. Dieser Mann mit dem träumerischen Blick, den scharfgemeinsten Gesichtszügen, der prächtigen Haarlocke hatte kein alltägliches

Engel, der damals als Beglucker der Menschheit freudig ausgezogen war. Nun forderte Gottvater den Bericht über sein weltliches Ergehen.

Da erzählte ihm der Engel die Leidensgeschichte und als er zu schildern begann, wie es ihm bei den Belchrungsversuchen einer einzigen Seele erging, stutete heiße Scham über das Antlitz des Engleins und neuerlich sank es gebrochen vor Gottes Thron nieder.

Liebevoll richtete Gottvater den Engel auf und sprach: „Schweres hast du auf der Welt erfahren, du bist für den eitlen Wunsch, den Menschen als Vorbild zu dienen, bestraft worden. Deshalb will ich dich nicht weiter tabeln. Denn wisse, Unmögliches verlangtest du von irdischen Geschöpfen, die erdgeboren mit ihren Fehlern ver wachsen sind, wie die Seele mit ihrem Leib. Halb Engel, halb Mensch weilst du als Mischling unter ihnen und mich wundert es nicht, wenn sie dich zu meiden begannen, dich Erdenkind sonder Schuld und Fehle.“ Da erlaubte sich der Engel eine schüchtern Frage ob des fast ver schuldeten Sündenfalls.

In Gottvaters Augen leuchtete ein Strahl milder Größe, als er erwiderte: „Bei dir wäre dieser Sündenfall keine Sünde gewesen. Die Liebe hätte dich gelehrt, Vorzüge einzubüßen, um einmal Mensch zu sein, — ganz Mensch. Dies ist das Bitterste, was dir auf der Welt widerfahren ist, keine Liebe nicht früh genug entdeckt zu haben.“



auf ihre Fahne geschrieben hatte. Die Entente, insbesondere Frankreich, bot jedoch alles auf, um diese Vereinigung zu verhindern, denn sie erblickte darin nur eine Stärkung Deutschlands, das auf diese Weise mehr gewinnen würde als es im Westen und Osten zusammen verloren hat. Und die Entente setzte bisher ihren Willen durch. Allein die wirtschaftliche und finanzielle Lage Oesterreichs wird von Tag zu Tag unerträglicher, und es droht ihm der Staatsbankrott, wenn nicht bald geholfen wird. Die Entente, mehr oder minder selber in schwerer finanzieller Bedrängnis, ist nicht in der Lage, ausreichende Hilfe zu gewähren. Die Folge dieses Unvermögens der Entente wird natürlich die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland sein. Wir werden dann unmittelbare Nachbarn des deutschen Reiches werden. Wir brauchen uns davor, wenigstens in der ersten Zeit, nicht sehr zu fürchten, denn Deutschland hat allem Anscheine nach die Politik des Dranges nach dem Osten endgültig aufgegeben. Es wünscht vielmehr die reichen und nahezu unerschöpflichen Rohstofflager Russlands seiner Industrie zu erschließen. Uns aber bleibt nichts anderes übrig, als die Frage der nationalen Einigung endlich von der Tagesordnung abzusetzen und unsere Kräfte möglichst zu organisieren, damit wir auf diesem Gebiete stark und widerstandsfähig werden, denn in dem künftigen Wettbewerbe der Völker wird nicht derjenige siegen, der die stärksten Kanonen hat, sondern derjenige, der wirtschaftlich stark und leistungsfähig ist.

**Ausland.**

**Minderheitenschutz in Deutschösterreich und der Tschechoslowakei.**

In der Sitzung des Prager Abgeordnetenhauses vom 25. Jänner beantwortete Minister Dr. Beneš die Anfrage der tschechischen Nationalsozialisten über das tschechische Schulwesen in Wien. Der Minister erklärte, er habe bei der letzten Beratung des Völkerbundes in Genf darauf hingewiesen, daß Deutschösterreich die Friedensbestimmungen hinsichtlich der tschechischen Minderheiten nicht einhalte, und sich dafür eingesetzt, daß dieses Land in dem Völkerbund aufgenommen werde, damit es vor dem internationalen Forum für die Erfüllung seiner Verpflichtungen verantwortlich gemacht und von den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes kontrolliert werden könne. Das Ministerium des Äußeren widme den Verhältnissen der tschechischen Minderheit in Wien die entsprechende Aufmerksamkeit und werde sich auch künftighin dafür einsetzen, daß die zwischenvölkischen Verträge streng eingehalten werden. In der Sitzung des Hauptausschusses des deutschösterreichischen Nationalrates in Wien vom 26. Jänner bemerkte der Bundeskanzler Dr. Mayr gegenüber dem Wunsche des Abgeordneten Dr. Angerer auf Schaffung einer eigenen Abteilung für Minderheitenschutz im Bundeskanzleramt: Minderheitenschutz und Minderheitenschutzbestimmungen hängen eng zusammen mit den Aufgaben des Völkerbundes, für welche im Bundesministerium des Äußeren eine eigene Abteilung schon errichtet worden ist.

**Die Tschechoslowakei und die bolschewikische Offensive.**

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš erklärte dem Korrespondenten des Giornale d'Italia, er glaube daran, daß es wieder zu einer bolschewikischen Offensive kommen werde. Die Möglichkeiten eines russisch-polnischen Krieges seien nicht geringer, als sie es im vorigen Jahre gewesen seien. Es ist notwendig, daß Polen und Rumänien vorbereitet seien. Man müsse die Augen offen halten und auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein. Das bolschewikische Regime habe sich, anstatt daß es vernichtet worden wäre, befestigt. Zum Kampfe gegen den Bolschewismus wären Millionen-Armeen und Milliarden-Budgets notwendig. Der Bolschewismus könne durch innere Aktionen unmöglich vernichtet werden. Rußland gegenüber müsse eine ganz neue politische Linie eingeschlagen werden.

**Die Beziehungen zwischen England und Amerika.**

Daniel F. Cohalan, Mitglied des obersten Gerichtshofes des Staates Newyork, hat eine Broschüre veröffentlicht, welche die Beziehungen Englands zu Amerika scharf beleuchtet. Der Verfasser beschuldigt England einer amerikafeindlichen Politik und behauptet, daß der Kampf zwischen England und den Vereinigten Staaten auf der ganzen Linie entbrannt sei. Auf der Pariser Friedenskonferenz hätten es die Engländer verstanden, die allerwertvollsten Vorteile für sich herauszuschlagen. Die Vertreter Amerikas wären so wenig vorsichtig ge-

wesen, daß die Frage der Freiheit der Meere nicht einmal zur Erörterung gekommen sei. England habe sich zur Oberherrschaft über die ganze Welt emporgeschwungen, habe also das erreicht, was angestrebt zu haben Deutschland als verbrecherische Schuld angerechnet wurde. Ferner beschäftigt sich die Broschüre mit der englischen Wirtschaftspolitik und beweist klipp und klar deren amerikafeindliche Tendenz.

**Die vierzehn Kriegspunkte des Jahres 1921.**

In französischen Blättern wird berichtet: Im Jahre 1921 liegen mehr Kriegursachen vor uns als im Jahre 1914. Das ist das Urteil von M. Scelle, Professor des internationalen Rechtes an der Universität von Dijon, über die gegenwärtige europäische Lage. Er legt seine Ansichten in folgenden vierzehn Punkten dar: 1. Die Teilung der asiatischen Türkei birgt Möglichkeiten für einen sofortigen Konflikt in sich, selbst unter den Alliierten selber. Vier oder fünf Nationen werden in diesem Kriege „engagiert“ sein. 2. Die Konkurrenz auf dem Balkan ist erbitterter als je. 3. Das Abkommen über das Saargebiet enthält Bedingungen, die in der Zukunft zu einem schweren Konflikt führen werden. 4. Im Ruhrgebiet kann jeden Moment der Aufstand losbrechen. 5. Das Flickwerk der Rekonstruktion von Polen, der Danziger Korridor und die Isolierung von Ostpreußen sind Wespenester von Unruhen. 6. Oberschlesien ist eine brennende Frage; die Frage von Teschen hat Polen und die Tschechoslowakei in schärfsten Gegensatz gebracht. 7. Betrifft Jugoslawien. 8. Das reaktionäre Ungarn erwartet seine Stunde, um über die Nachbarn herzufallen. 9. Deutschösterreich kann nicht allein leben. 10. Bulgarien, verärgert und heimtückisch, plant eine Revanche. 11. Das größere Griechenland, errichtet durch den Vertrag von Sevres, ist eine absurde und unmögliche Vorstellung. 12. Rumänien ist bedroht durch seine Nachbarn an der bessarabischen und siebenbürgischen Flanke. 13. Die englisch-amerikanische Rivalität kann folgenschwere Auswirkungen in der Zukunft haben. 14. Der Antagonismus zwischen Japan und Amerika ist ein weiteres böses Omen. Ueber das ganze dunkle Bild wirft der Schatten des Bolschewismus einen noch düsteren Schein.

**Aus Stadt und Land.**

**Der tschechische Außenminister Dr. Beneš** ist auf seiner Reise nach Rom am 2. Februar um 6 Uhr abends in Celje durchgefahren. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, welches den Staatsmann mit lebhaften Zurufen begrüßte. Im Namen der Stadt Celje hielt der Gerent Dr. Jurek an ihn eine kurze Begrüßungsansprache. Der Zug hatte in Celje einen Aufenthalt von 10 Minuten.

**Trauung.** Am 4. Februar fand in der Marienkirche in Celje die Trauung des Herrn Johann Jellenz mit Fräulein Mariha Putan, Tochter des allseits bekannten Herrn Kaufmanns Lutz Putan, statt.

**Vermählung.** Herr Architekt Franz Dusan Petelin hat sich in Ljubljana mit Fräulein Fedora Danila Ivančič, Tochter des verstorbenen Notars und Landtagsabgeordneten von Tolmin, vermählt. Die Vermählung fand in der serbischen Kapelle der Draubivision statt. — Den Segen erteilte den Neuvermählten der Belgrader Erzpriester Nikola Trifunović; den Trauakt vollzog Protojerej Dimitrij Janković, Militärkaplan der Draubivision in Ljubljana.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gottesdienst findet um 10 Uhr im Gemeindefaale statt, wobei Senior May predigt über „Den Mann der Tat“. Im Anschluß daran versammeln sich die Kinder zum Jugendgottesdienst.

**Aus der Gemeindegewirtschaft.** Wie wir erfahren, ist dieser Tage die Entscheidung der Ljubljanaer Regierung hinsichtlich der von der Gemeinde bereits anfangs dieses Jahres verlautbarten Erhöhung sämtlicher Gemeindeabgaben, selbstverständlich rückwirkend ab 1. Jänner 1920, eingelangt. Die Regierung bestätigte die Verdoppelung der 80%igen Umlage auf die Hauszinssteuer auf 160%; des sechsprozentigen Wasserhellers auf 12% des sogenannten pauschalisierten Wasserzinses, lehnte hingegen die Verdoppelung des Zinshellers (wie bisher 10%) und die Wiedereinführung des 10%igen Schutzhellers ab. Die Gemeinde wird durch noch größere Sparsamkeit den Ausfall, den sie durch die Ablehnung der obigen Erhöhungen erleidet, wettzumachen trachten müssen.

**Die staatliche Zinkhütte in Celje vor der Katastrophe.**

Unter diesem Titel schreibt die Ljubljanaer Jugoslavija u. a. folgendes: Wie unsere gesamte heimische Industrie hat auch die Zinkhütte, die einzige Unternehmung dieser Art in Südbosnien, mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Neben den allgemeinen Teuerungsverhältnissen sind die Erzeugungskosten außerordentlich hohe. Dazu kommt noch der unglaublich, unwahrscheinlich hohe Ausfuhrzoll, so daß die Zinkhütte aus der internationalen Konkurrenz vollkommen ausgeschaltet ist, während sie im eigenen Lande nur einen unbedeutenden Teil ihrer Produktion absetzen kann. Daher häufen sich die Vorräte von Tag zu Tag immer mehr an, so daß heute 100 Waggon Ware im Gesamtwerte von 25 Millionen Kronen in den Magazinen liegen. Außerdem sind noch 40 Waggon Rohmaterial im Werte von 15 Millionen vorhanden. Dieses Reichtum kann die Unternehmung nicht in Geld umsetzen, verschuldet mehr und mehr und nähert sich einer unausbleiblichen Katastrophe, wenn nicht die Regierung im letzten Augenblicke noch ihre Haltung ändert und, da es doch ein Staatsunternehmen ist, durch entsprechende Maßnahmen, durch die Aenderung ihrer Zoll- und Steuerpolitik, dieses äußerst wichtige Unternehmen dem Lande erhält.

**Die Blatterepidemie** scheint immer bedrohlichere Formen annehmen zu wollen. Der Tabakhauptverlag mußte geschlossen werden, weil die Verkaufserlöse an den Blattern erkrankt ist. Es nimmt einigermassen wunder, daß trotz der eifrigen Bemühungen des Stadtphysikates und trotz Durchführung aller erforderlichen Maßregeln die Seuche Boden gewinnt, während in der Kriegszeit, als unsere Stadt als Stappenort Einschleppungen ungleich mehr ausgeföhrt war, von einer eigentlichen Seuchengefahr nicht gesprochen werden konnte. Die Bevölkerung wird in ihrem ureigenen Interesse aufgefordert, sich durch die Impfung, soweit sie sich bisher derselben nicht unterzogen hat, vor der eminenten Gefahr der Ausbreitung zu schützen.

**Einführung numerierter Sitzplätze auf den SSS-Bahnen.**

Wie wir erfahren, befaßt man sich im Schoße des Verkehrsministeriums in Belgrad mit der Idee, auf den Hauptlinien der Staatsbahnen SSS das System der nummerierten Sitzplätze in den Eisenbahntouppés einzuföhren, die schon einige Tage früher gegen Erlag einer gewissen Tage in den größeren Städten (Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Sarajewo, Novisab, Zemun usw.) zur Ausgabe gelangen würden.

**Für die deutschösterreichische Staatsbürgererschaft** sind, wie aus Wien berichtet wird, 112.451 Besuche eingebracht worden; hiervon wurden 111.784 berücksichtigt, 634 abgelehnt; 33 Besuche hatten noch der Erledigung.

**Geld aus Porzellan.** Das deutsche Finanzministerium beabsichtigt, neues aus Porzellan hergestelltes Geld in den Verkehr zu bringen. Die ersten Versuche waren allerdings nicht ganz zufriedenstellend, weil die einzelnen Stücke zu groß ausfielen. Jetzt ist es aber der Reichs-Porzellanfabrik in Meißen gelungen, eine schöne Serie dieses Geldes von 20 Pfennig bis zu 20 Mark zu erzeugen. Die Münzen sind sehr handlich und die 20 Markstücke haben etwa die Größe der früheren Taler. Das porzellanene Geld ist von großer Härte und Dauerhaftigkeit. Seine Farbe ist grau und die Ränder sind mit einer goldenen Kreislinie geziert. Wenn dieses Geld auf den Boden fällt, zerspringt es nicht. Auch Brasilien interessiert sich für diese Neuheit und hat eine größere Menge Porzellan-geld in Meißen bestellt.

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Einstellung des Güterverkehrs.** Infolge der Anstauung von Waggonen in den Eisenbahnstationen nördlich der Save gibt die Zagreber Eisenbahndirektion bekannt, daß vom 1. bis einschließlich 10. Feber die Annahme und der Transport jedweden Bruttoes, ausgenommen lebendes Brutto, Kohle, Eisenbahn- und Militärsendungen, eingestellt wird, sowohl für die Station Belgrad, als für den Transitverkehr über Belgrad.

**Krise in der Zementfabrikation.** Die Zementfabrik in Zidanmost hat schon vor einem Monat ihre Tätigkeit wegen Mangel an Stückkohle um die Hälfte reduziert, jetzt aber noch die drei letzten Ofen ausgelöscht. 250 Arbeiter sind ohne Verdienst. Die Fabrik ist imstande, täglich sieben Waggon Portlandzement zu erzeugen, bedarf aber dazu vier Waggon der besten Stückkohle. Bis zum 15. Dezember v. J. empfing die Fabrik



ein bis zwei Waggon dieser Kohle pro Tag, von da weiter aber erhielt sie nicht einmal einen Waggon entsprechendes Heizmaterial mehr.

### Unser Handelsverkehr über Saloniki.

Italienischen Blättermeldungen zufolge hat sich die jugoslawische Regierung an Griechenland mit dem Ansuchen gewendet, es möge für den jugoslawischen Handel über den Saloniker Hafen gewisse Begünstigungen gewährt werden. Dem Gesuche zufolge sollte Jugoslawien in diesem Hafen eine freie Zone erhalten, in welcher die für Jugoslawien bestimmten Transitwaren ohne irgend welche Hafens- und Zollgebühren eingelagert werden könnten. Jugoslawien würde die nötigen Gebäude und Magazine auf eigene Kosten erbauen und in Stand halten. Südslawische Schiffe und Schiffe mit Waren für Jugoslawien sollen dieselben Begünstigungen haben wie die griechischen Schiffe.

### Für den freien Verkehr.

Die katastrophalen Folgen des langwierigen Weltkrieges sind namentlich in unserem Wirtschaftsleben nicht ausgeblieben. In sämtlichen Kreisen, besonders aber unter den Wirtschaftspolitikern, ist man ernstlich bemüht, Mittel und Wege zu finden, um dem nach dem Kriege eingebrochenen Glende baldigst ein Ende zu machen. Hierin tun sich besonders die Anhänger des freien Verkehrs, die so genannten Libre-Echangisten hervor. Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß nur das Verschwinden der bestehenden Zollgrenzen zwischen den einzelnen Staaten die wirtschaftliche Entwicklung der Völker ermöglichen wird. In dieser Richtung hat in Frankreich und England, in Amerika und in mehreren nordischen Staaten, zuletzt auch in der Schweiz und Italien, eine kräftige Aktion eingesetzt. Unlängst fanden schon internationale Zusammenkünfte der Anhänger des freien Verkehrs in London und Brüssel statt, demnächst soll eine berartige Zusammenkunft in Amsterdam stattfinden. An der Spitze dieser Bewegung stehen in England der angesehene Cobden-Club, in Frankreich die Liga der Libre-Echangisten. Der Cobden-Club hat sich unlängst auch an den gewesenen Zagreber Handelskammersekretär und hervorragenden volkswirtschaftlichen Fachmann Herrn Milan Krešić, welcher Ehrenmitglied des Clubs ist, mit der Bitte gewendet, an der Gründung einer ähnlichen Organisation in Jugoslawien zu arbeiten.

### Unser Handelsverkehr mit der Schweiz.

In der Schweiz herrscht, wie die Zagreber Handelskammer berichtet, für unseren Markt großes Interesse und das schweizerische Nachweisbüro für Bezug und Absatz von Waren in Zürich ist bereit, schweizerischen Industrien und sonstigen Unternehmungen unsere heimischen Firmen, welche gute Referenzen, darunter zumindest eine von einem Geldinstitute, besitzen, zu empfehlen. Bezüglich der Ein- und Ausfuhr nach der Schweiz können sich die Interessenten bei dem Zagreber schweizerischen Konsulate Preradovičeva ulica 2, informieren.

**Der Rückgang des Dollars.** Der hohe Stand der fremden Valuten, namentlich des Dollars, hat die Einfuhr aus den westlichen Staaten fast ganz unmöglich gemacht. Die Folge davon war, daß die Weststaaten und Amerika keinen Absatz für ihre Waren fanden und bereits zu Arbeitseinstellungen schreiten mußten. In den letzten Tagen beginnen nun die westlichen Valuten, in erster Reihe der Dollar, ziemlich stark im Kurse zurückzugehen. Während noch vor wenigen Tagen der Dollar auf unserer Börse nahezu 150 war, konnte er zu Ende dieser Woche zum Kurse von 138 kaum noch Käufer finden. Die übrigen fremden, namentlich die westlichen Valuten, halten sich noch fest, werden aber auch bald der allgemeinen Baiffertendenz folgen müssen. Der Dollarkurs ist für uns von großer Bedeutung und wird wahrscheinlich bei den jetzigen Kursen auch nicht stehen bleiben.

### Die Wirtschaftskrise der Schweiz.

Wie aus Genf gemeldet wird, hängt der unnatürlich hohe Stand der Schweizer Währung an, für das Land gefährlich zu werden und hat schwere wirtschaftliche Krisen hervorgerufen. Wie Bundespräsident Schulthess mitteilt, beträgt das Defizit der Handelsbilanz eine Milliarde. Die Ausfuhr stockt, die Einfuhr aus dem Auslande steigt täglich. Da beim hohen Stand der Valuta kein Mensch mehr Schweizer Waren kaufen kann, liegt die gesamte Industrie darnieder. Die Automobilfabrik Pilet-Blequard in Genf und die weltbekannte Schokoladenfabrik Cailler haben geschlossen, und im Jura ist die große Schweizer Uhrenindustrie fast völlig ausgeschaltet. In den großen Städten mehrt sich täglich die Zahl der Arbeitslosen, die weder vom Staat, noch, trotz der gesetzlichen Vorschrift, von den Unternehmern ausreichende Unterstützung erhalten. Im Stadtrat

ist vorgeschlagen worden, zum Schutze der heimischen Industrie die Einfuhr der fremden Waren einzuschränken, ein bei der Größe der Krise unwirksames und auch gefährliches Mittel, das vielleicht Gegenmaßnahmen zur Folge haben könnte.

**Die Navigazione Libera Triestina** erhöht ihr Aktientkapital von 80 auf 100 Millionen Lire.

**Der 16 Stunden-Tag.** Aus Wien wird uns geschrieben: Kürzlich wies ein Industrievertreter darauf hin, daß in Deutschösterreich zum großen Teile der 16-Stunden-Tag bereits eingeführt sei. Darob große Aufregung in einem Teile der Arbeiterschaft. Im Verlaufe der Enquete über den Preisabbau ist aber nachgewiesen worden, daß tatsächlich der 16 Stunden-Tag eingeführt ist, und zwar in der Weise, daß eine große Zahl von Personen außer ihrer Hauptbeschäftigung zu einer Nebenbeschäftigung greifen muß, um sich das zum Unterhalt nötige Einkommen zu verschaffen. Generell trifft das für die Beamten und Angestellten zu, soweit letztere nicht in öffentlichen Unternehmungen bedienstet sind. Der Straßenbahnschaffner ist nicht auf eine Nebenbeschäftigung angewiesen, weil sein Lohn ausreicht und er gegebenen Falles durch Streik die Erhöhung erzwingt. Dasselbe ist bei fast allen qualifizierten Arbeitern der Fall. Anders ist es bei den sogenannten Privatangestellten und den meisten Staatsbeamten. Diese arbeiten heute in der Tat 16 Stunden. Es gibt also heute zwei Kategorien von Arbeitern, die eine, im allgemeinen sozialdemokratische, arbeitet zumeist nur 8 Stunden, die andere, nichtsozialdemokratische, dagegen in der Regel 16 Stunden.

**Die deutschösterreichischen Gründungen im Jahre 1920.** Im Jahre 1920 wurden in Deutschösterreich 6 Banken mit 106,5 Millionen Kronen, 9 Handelsgesellschaften mit 116,14 Millionen Kronen und eine Landwirtschaftsgesellschaft mit 6 Millionen Kronen, zusammen 58 Aktiengesellschaften mit 670,04 Millionen Kronen Kapital gegründet. Gesellschaften m. b. H. wurden rund 1300 mit 530 Millionen Kronen Kapital gegründet.

**Die Bodenverteilung in Rumänien.** Die Bodenverteilung an die Bauern ist teilweise in den Vorarbeiten fertiggestellt. Es wurden 3682 Besitztümer im Ausmaße von 1,669.000 Hektar in Bessarabien zu diesem Zwecke enteignet. Von diesen sind für 498.000 Hektar Boden die Uebernahmearbeiten bereits fertiggestellt. Der Gesamtwert der bereits übernommenen expropriierten Güter beträgt 80,800.000 Lei.

**Norwegen von der deutschen Konkurrenz erdrückt.** Das Kopenhagener Morgenblatt veröffentlicht einen Artikel über den schweren Kampf der norwegischen Industrie gegen die deutsche Konkurrenz. Die deutschen Waren seien 25 v. H. billiger als die norwegischen. Die Folge sei, daß die norwegischen Fabriken täglich Arbeiter entlassen müssen. Es sei daher nur eine Frage der Zeit, bis der größte Teil der norwegischen Arbeiter brotlos geworden ist.

## Eisenbahnsahrt.

Von Viktor Wa-Schönfeld.

Er stand neben seiner Handtasche auf dem Bahnsteig in Regensburg und blickte nach oben auf die große Uhr.

Ein Reiseforb gefellte sich jetzt zur Handtasche und eine schlanke Gestalt mit lang herabhängendem Schleier nahm daneben Stellung. Auch sie schaute hinauf zur Uhr, es ging auf zehn.

Der Zug kam und die Handtasche war zu allererst oben. — Dann sah er schön in einer Ecke, schob sich zufrieden eine Zigarette zwischen die Lippen, sah sich um: draußen, vor der Rupektür ein Reiseforb; er blickte auf: ja, da stand sie, die Verschleierte. Einige Minuten sah er noch, mußte aber immer wieder auf den Reiseforb hinschauen. Dann erhob er sich, murmelte etwas, die Verschleierte dankte und nahm den Platz ein. Der Korb kam hinauf ins Neb; — er lehnte sich im Korridor gegen die Tür, fühlte durchdringend, was für Dummheit das eigentlich war, daß er aufstand.

Der Zug setzte sich in Bewegung, da kam einer und guckte in das Abteil hinein, und darauf trat ein anderer heraus, schwer an zwei Taschen schleppend, den Ueberrod hinter sich verschleifend. — Er wandte sich um, im selben Augenblick steckte auch schon die Verschleierte den Kopf zur Tür hinaus. Das heißt: sie war nicht mehr verschleiert, das Gesicht aber auch so häßlich. Sie nickte. Auch er nickte und setzte sich neben sie auf den großartigere Weise freigewordenen Platz.

Der Schaffner erschien. „Leipzig“, brummte der Mann so für sich hin, als er die Karte zurückgab.

„Nach Leipzig?“ fragte sie.

„Ja“ erwiderte er. „Und Sie?“

„Ebenfalls.“

„Fünf Uhr früh,“ stellte er fest.

Sie lächelte.

„Stehend wäre es etwas lang geworden.“

„Ja, sitzen ist besser.“

Ein älterer Herr gegenüber richtete sich auf, zeigte ein mürrisches Gesicht und klappete den grünen Lampenschirm zusammen.

Zurückgelehnt, den Kopf rechts oder links, die Beine lang ausgestreckt sahen alle, so machte er es nun auch. Dabei kam sein Fuß an ihren an, wahrhaftig zufällig.

Nachher war's nicht bloß Zufall, daß sein Arm immer wieder ihren streifte. Es war Absicht, die sich indes noch nicht zu erkennen gab. Wie zufällig, so war's . . .

Eine Welle. Dann blieb sein Arm auf einmal neben ihrem und schmiegte sich an. Es waren entscheidende Augenblicke, denn als rein zufällige Berührung konnte das schwerlich noch gelten. So lang und fest. Sie zog aber den Arm nicht weg.

In ihm lächelte es . . . Weib . . . Spielerei . . . Nichts vorher, nichts nachher. Eine Stunde — oder einige Stunden, warum nicht? Man sieht sich doch niemals im Leben wieder . . .

Ein Rütteln ging durch den Wagen, ihr Arm löste sich von seinem los, — zufällig? Es konnte auch absichtlich sein.

War's dieses Rütteln? Oder benützte sie nur die Gelegenheit, um unauffällig sich zurückzuziehen? — Er rührte sich nicht, wartete, Minuten vergingen, wurden zu Viertelstunden . . . Da wandte er sich weg, griff mit breiter Bewegung in die Tasche, zündete eine Zigarette an.

Spielerei . . . Und schon zu Ende? — Er mußte erkennen, daß ihn die Sache ärgerte. Er warf die Zigarette weg, trat darauf und es kam ein trübender Gedanke. Galt dies alles zusammen ihm, dem Lateinprofessor Friedrich Kahl? Nein, weder das Räterkommen, noch das Abrücken, — dem Mann schlechtig galt's, der neben sie zu sitzen kam. Es hätte auch wer immer sonst sein können!

Er wollte versuchen, ein bißchen einzunicken, daß schien wahrlich das Vernünftigste. Trotzdem schob sich sein Arm ärgerlich ein wenig nach rechts wieder — und traf auf ihren.

Der Oberarm zog allmählich den Unterarm nach, — und die Hand. Durch den kleinen Finger spürte er die Wärme ihrer Hand. Und wieder stieg aus dem Innern ein Lächeln auf, setzte sich ihm auf die Lippen. Das Begrüßen vorher, — Taktik war es . . . Weib! . . .

Sind sich alle gleich? . . . Plötzlich zog sich der kleine Finger zurück, Unterarm, Oberarm folgten dieser Bewegung. Lebendig stand ein Bild vor ihm: ein blonder Frauenkopf. Sein eigenes junges Weib, wenn es so dasähe in der Ecke, und der Arm eines Fremden rückte näher . . . und die Hand, die Fingerspitzen . . . würde es ebenso still, ruhig bleiben, sich hingeben dem Reiz des Augenblicks? . . .

Er schenkte den Gedanken fort, — blickte verstoßen über die Schultern hinweg: war sie eingeschlafen? — Tat er nur so? Von neuem rückte sein Arm an, seine Hand presste sich an ihre, der kleine Finger glitt jetzt ihr über die Hand, — da schlug sie die Augen auf und zog die Hand weg.

In einem Hüfteln darauf war seine ganze Verlegenheit drin und rasch zog er den Arm ganz an sich. Hatte er sich allzu weit vorgewagt?

Er sah, traute sich kaum zu rühren.

„Es geht gar nicht so leicht,“ sagte seine innere Stimme. „Bist du nun beruhigt? Sätze sie dort, die blonde Frau, erginge es einem Fremden wohl ebenso.“

Merkwürdigerweise jubelte es doch nicht in ihm. Er schielte noch einmal nach der Ecke hin und fühlte nichts als eine ärgerliche Enttäuschung . . .

**Sie können nicht schlafen?** Nicht arbeiten? Sie haben nervöse Schmerzen? Ein Gefühl des Wohlbehagens bringt Ihnen Fellers echter Etsafluid! 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen 42 R. Staatliche Verzehrungssteuer separat.

**Sie leiden an Darmträgheit?** Stuhlverstopfung? Das Uebel wird behoben durch Fellers echte Etsapillen. 6 Schachteln 18 R. Magenstärkende Schwedische Tinktur 1 Flasche 20 R. Packung und Porto separat, aber billigt. Eugen V. Feller in Stubica donja, Etsaplatz Nr. 335, Kroatien.



**Vermischtes.**

Das Januskleid. So könnte man die neueste Form der Gesellschaftstoiletten nennen, die jetzt in Paris Aufsehen erregt, denn wie der alte doppelseitige römische Gott blickt auch diese Robe mit ganz verschiedenem Ausdruck nach vorn und hinten, und man erlebt dabei die merkwürdigsten Überraschungen. „Man kommt in einen Salon“, erzählt davon eine französische Modeschriststellerin, „und man sieht seine beste Freundin, angetan mit einem langen, prächtvollen Gewand von orangegelbem Samt. Man drängt sich durch die in Gruppen stehenden Gäste herum, um sie zu begrüßen, aber plötzlich ist sie verschwunden. Man sieht sich um, aber guckt sich die Augen aus, nirgends leuchtet mehr das auffallende Orangengelb. Aber da steht ja eine Dame in einer über und über mit Spitzen besäten blauen Toilette. „Die hat doch ganz die Figur meiner Freundin“, denkt man. Man tritt näher, und nun, da sie sich umwendet, hat man das leuchtende Orangengelb wieder vor sich, das man suchte. Das Rätsel ist gelöst, die Freundin trägt eines jener neuen Modelle, bei denen Vorder- und Rückseite völlig verschieden sind. Dieses „Januskleid“, das die neueste Form der Gesellschaftsrobe darstellt, muß vorn und im Rücken von ganz verschiedener, möglichst gegenfälliger Farbe und ebensolchem Stoff sein. Poiret zeigt zum Beispiel Modelle, die vorn blau und hinten schwarz sind, Douillet Toiletten, die vorn von den Schultern bis zu den Füßen aus farbiger Spitze bestehen und im Rücken moosgrünen Samt zeigen. Alle diese Toiletten sind in gerade herabfallenden majestätischen Linien gehalten und viel länger als in den früheren Jahren. Die meisten Röcke enden in langen, den Boden fegenden Schleiern, die aber nicht unbedingt herabfallend getragen werden müssen, sondern auch aufgesteckt als Draperien den Rock zieren können. Je nach Bedarf läßt man sie dann herab, und sie sehen oft wie lange Fischschwänze aus. Der kurze Rock mit starker Betonung der Hüfte, wie er von einigen Häusern lanciert wurde, ist nur für die Gesellschaftskleider junger Mädchen angenommen worden; er steht nur schlanken und kleinen Figuren. Die großen und die reiferen Damen wirken viel besser in den majestätischen und dabei anmutigen Roben, die ohne jede besondere Hüftbetonung einen harmonischen Fluß der

Ärperlinien begünstigen. Der im Vorjahre soviel getragene Rückenausschnitt ist völlig aufgegeben und Damen, die noch solche Toiletten besitzen, versuchen mehr oder weniger geschickt, den neuen Forderungen der Mode nachzukommen und die Blöße ihres Rückens unauffällig zu verbergen.

Haut und Knochen. „Die allzu formenreichen Frauen Marie Helene Fourment, sind ja keineswegs mein Geschmack, nein! Schlank muß eine Frau sein, schlank vor allen Dingen! Und lieber noch eine Nuance zu mager als zu ausgiebig der Linie wegen! Hingegen das Fräulein Swendolin — — — nein! Was zu wenig ist, ist zu wenig! Dermaleinst am jüngsten Tag, bei der Auferstehung des Fleisches — da kann sie ruhig liegenbleiben!“

Frauenleben in China. Von dem Leben der Chinesin berichtete kürzlich Dr. Lamberg, der künftige Leiter der Ostasienabteilung des Auslandsinstitutes in Stuttgart, auf Grund der Einbrücke, die er in fünfzehnjährigem Aufenthalt in China gewonnen hat. Unter anderem sagte Dr. Lamberg: In China ist die soziale Grenzlinie zwischen Mann und Frau sehr scharf. Von einer Gleichberechtigung der Geschlechter kann gar nicht die Rede sein, sondern die Frau gilt als untergeordnet und als dem Manne zum strengsten Gehorsam verpflichtete Sklavin. Es ist dies das logische Ergebnis der Tatsache, daß die Chinesen ihren Staat auf Grundlage der Familie und der Pietät aufgebaut haben. Die Familie ist alles, das Individuum nichts. Und weil die Familie alles ist, bekommt die Frau erst Bedeutung, wenn sie einen Stammhalter geboren hat, der die Familie wieder fortzuführen vermag und den Ahnenkult weiter treiben kann. Fragt man einen Familienvater, wieviel Kinder er hat, so nennt er nur die Söhne, und chinesische Sprichwörter sagen: „Auch Mädchen sind ein kleiner Segen“ oder „Mädchen taugen zu gar nichts“. Die Erziehung der Mädchen ist nur wieder auf das Ziel der Ehe und die Fortsetzung der Familie gerichtet. Von frühester Jugend an wird ihnen strengster Gehorsam gegen den Gatten gepredigt, den sie sich aber selbst aussuchen dürfen, sondern die Familie des Mannes sucht die Frau für den Sohn aus. Auch der Bräutigam be-

kommt vor der Ehe die Braut nicht zu sehen. So kommt es, daß Liebesheiraten fast ausgeschlossen sind. Liebt der Mann ein Mädchen, das er der Familie wegen nicht heiraten darf, so nimmt er sie sich zur Konkubine und tatsächlich herrscht neben der offiziellen monogamen Ehe eine weitverbreitete Polygamie. Hat die Familie des Bräutigams eine Frau für den jungen Mann ausfindig gemacht, so schickt sie zunächst einen Heiratsvermittler zu der Familie des Mädchens und bittet um die genaue Angabe der Geburtsdaten, damit das Horoskop gestellt werden kann. Dann wird wieder nach dem Traumbuch das Datum für die Eheschließung festgesetzt und schließlich findet der schriftliche Austausch der Ehe Einwilligung unter den Eltern der jungen Leute statt. Es werden Geschenke gewechselt und der Bräutigam zahlt eine Mitgift an die Familie der Braut. Endlich schickt der Bräutigam der Braut den roten Palankin, eine Sänfte, in der er die junge Frau zur Hochzeit abholen läßt. Er empfängt sie in der Wohnung seiner Eltern sitzend und die Braut fällt vor ihm zu Boden. Bei dem Hochzeitsmahle, das zum erstenmal die junge Frau bereitet, bedient sie ihren Gatten und die Schwiegereltern und darf selbst erst nach der Beendigung des Mahles essen. Ihr ganzes Leben ist fest an die Schicksalslehre des Konfuzius gebunden. Wie sie im Elternhause die Magd der Mutter war, muß sie nach der Verheiratung der Schwiegermutter dienen. Eine chinesische Frau darf nur einmal heiraten. Ist der Mann gestorben, so kann sie höchstens die Konkubine, niemals aber wieder die legitime Frau eines Mannes werden. In der Regel treibt ihre Familie sie aber zum Selbstmord und auch die Regierung fördert diese „anmutige“ Sitte, indem sie Frauen, die sich selbst in ein besseres Jenseits befördert haben, Ehrenbögen zu setzen verspricht. Entsprechend der geringen Einschätzung der Frauen sind auch die Scheidungsgründe des chinesischen Rechtes: Diebstahl, Unzucht, Ausfaß, Unfruchtbarkeit, Ungehorsam gegen die Schwiegermutter, Eifersucht, Schwachhaftigkeit. Und trotzdem eigentlich das Schicksal jeder Frau mit diesen Gründen von der Willkür ihres Mannes abhängig ist, sind die Ehescheidungen in China nicht häufiger als in den europäischen Ländern.

18) (Nachdruck verboten.)

**Der Australier.**

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Von Verachtung und Zorn erfüllt fuhr Ralf vorüber und grüßte höflich die beiden ihm bekannten Damen. Sie dankten freundlich und auch Korff partizipierte an dem Gruß. Eine Weile später überholte das Auto mit den Damen Volkmann Ralf Jansens Wagen. Der Baron war aber nicht mehr in ihrer Gesellschaft.

Ralf wußte natürlich nicht, daß Korff bereits vorsichtig seine Beziehungen zu Komtesse Dagmar abgebrochen hatte, und zwar in sehr wenig ehrenhafter Weise. Jedenfalls steuerte Korff schon heute mit Vollbampf auf sein neues Ziel los. Von seinem Burschen hatte er erfahren, daß die Volkmannschen Damen heute um diese Zeit von ihrer Reise zurückkamen. Deshalb bewaffnete er sich mit einem Rosenstrauß und ging zum Bahnhof, um Lisa Volkmann zu begrüßen. Er wollte in ihren Augen lesen, daß sie ihn nicht vergessen hatte und durch sehnsuchtsvoll feurige Blicke davon überzeugen, daß er während ihrer Abwesenheit nur an sie gedacht hatte.

Das war auch geschehen. Er hatte Lisa sogar zuzufüstern können: „Die Wochen ihrer Abwesenheit waren eine Qual für mich, mein gnädiges Fräulein.“

Sie hatte ihn mit einem sehr liebenswürdigen Lächeln belohnt, und war es schon vor ihrer Abreise beschlossene Sache bei ihr gewesen, daß sie Baronin Korff werden wollte, so festigte sich dieser Entschluß noch mehr. Ihr: „Auf Wiedersehen, Baron“, hatte sehr herzlich geklungen.

Und Frau Volkmann, die genau wußte, daß ihre Nichte den Baron begünstigte und selbst auch sehr für diesen eingenommen war, weil er ein sehr einschmeichelndes Wesen zur Schau trug, fügte Lisas Worten noch eine freundliche Einladung hinzu.

„Nehmen Sie doch morgen nachmittag den Tee mit uns, lieber Baron, wir werden uns sehr freuen, mit Ihnen wieder einmal ein Stündchen verplaudern zu können.“

Erreut dankend hatte Korff angenommen und dabei Lisa abermals mit einem Feuerblick in die Augen gesehen.

Als Korff sich von den Volkmannschen Damen verabschiedet hatte, begab er sich sofort nach seiner Wohnung. Er hatte Dagmar gestern belogen, als er ihr sagte, daß er dienstlich verhindert sei, nach Schönau zu kommen. Er hatte heute überhaupt keinen Dienst, außer am frühen Vormittag.

Mit einem nicht gerade erhebenden Gefühl hatte er, ehe er zum Bahnhof ging, die Visitenkarte mit Dagmars Worten erhalten und gelesen. Sein Bursche überbrachte ihm dieselbe mit dem Buch. Korff hoffte nun, den Brief der Komtesse, von dem diese auf der Karte geschrieben hatte, daheim vorzufinden. Mit der Nachmittagspost mußte er, seiner Berechnung nach, eingetroffen sein.

Natürlich ärgerte er sich jetzt sehr, daß er sich durch seine Uebereilung den günstigen Abgang, von dem Dagmar geschrieben, verschert hatte. Aber immerhin war ihm ein Stein vom Herzen, daß alles so glatt gegangen war, und daß ihn Dagmar nicht zu halten beabsichtigte. Er war doch nun wieder frei in der Lage, sein Schicksal günstiger zu wenden.

Und wenige Minuten war er noch froher darüber. Er traf unterwegs seinen Kameraden Kurt von Treplitz. Dieser sagte zu ihm:

„Na, mein lieber Heinz, du hast ja wieder einmal Glück gehabt. Heute kann ich dir wirklich gratulieren, und zwar dazu, daß du keine zarten Beziehungen zu Komtesse Niedberg angeknüpft hast.“

Korff zog finster die Stirn zusammen.

„Was soll das nun wieder? Hast du vergessen, daß ich dich ersucht habe, den Namen der Komtesse nicht mit dem meinigen zusammenzubringen.“

„Nein, nein, das habe ich nicht vergessen. Du wirst mich gleich verstehen. Denke dir, in Schönau hat es diese Nacht nach unserem Weggange noch eine Katastrophe gegeben.“

Korff sah betroffen auf.

„Eine Katastrophe? Wie meinst du das?“

„Herr von Schönau hat sich erschossen. Er ist vollständig ruiniert, auch das Vermögen seiner Frau und seiner Stieftochter ist verloren.“

Korff hatte sich gefaßt.

„Ich kann dir nur sagen, Kurt, daß mich diese Nachricht sehr erschüttert. Wir haben alle in Schönau viel angenehme Stunden verlebt und sind stets auf die liebenswürdigste Weise bewirtet worden. Es schmerzt mich aufrichtig, eine so traurige Kunde

zu vernehmen. Aber verzehre, wenn ich dich jetzt verlasse. Ich muß nach Hause, da ich dringend Arbeiten zu erledigen habe.“

Und mit kurzer Begrüßung ging Korff schnell davon.

Treplitz sah ihm mit einer hämischen Grimasse nach.

„Zimmer drapiert er sich mit edlen Gefühlen. Nur schade, daß ich ihn durchschaue! Jetzt kann ich mir sehr gut denken, weshalb er gestern Abend so heftig abwehrte, was er am Nachmittage so geschmeichelt aufnahm. Er hat Lunte gerochen, daß etwas faul ist in Schönau und hat sich deshalb salviert. Ich habe doch gute Ohren und sehr wohl vernommen, daß er die Komtesse nur beim Vornamen nannte. Na, er ist ein schlauer Fuchs und hat bei Zeiten den Rückzug angetreten. Jetzt wird er sich natürlich bei Lisa Volkmann ins Zeug legen.“

So dachte er und ging langsam weiter, indem er sich eine neue Zigarre anzündete.

Korff war schnell weitergegangen.

Zu seiner Wohnung angelangt, fragte er hastig seinen Burschen, ob Post angekommen sei.

„Zu Befehl, Herr Rittmeister, ein Brief ist angekommen. Er liegt drinnen auf dem Schreibtisch“, erwiderte dieser.

Der Baron legte hastig ab und betrat sein Zimmer. Auf der Schreibtischplatte lag der Brief. Er erkannte sofort Dagmars Schriftzüge und riß den Brief auf.

Als er ihn gelesen hatte, warf er sich in einen Sessel und stützte den Kopf in die Hand. Die Stirn war ihm feucht geworden. Wohl war ihm nicht in seiner Haut. Finster starrte er vor sich hin.

„Reicht ist es mir bei Gott nicht geworden. So ein süßes Geschöpf aufzugeben, ist schwer. Es schmerzt mich, weiß Gott, es schmerzt mich, daß ich sie in Not weiß. Wenn man helfen könnte! Man ist doch kein Barbar, und ich habe sie wirklich lieb gehabt, sehr lieb. Aber wie jetzt die Dinge liegen, wäre es doch nicht gegangen. Das sieht sie ja selbst ein, deshalb gibt sie mich frei. Für ein Leben aus der Hand in den Mund sind wir beide nicht geschaffen. Und bei ihrer Schönheit wird sie bald eine gute Partie machen, und dann dankt sie es mir am Ende noch, daß ich vernünftig war, wenn sie jetzt auch getränkt ist. Wenn ich das alles hätte ahnen



können, dann hätte ich doch gewartet, bis dieser Brief kam, dann hätte ich mich mit Anstand aus der Affäre ziehen können. Und für sie wäre es auch nicht so bitter gewesen. Sie hätte eine liebe Erinnerung an mich behalten. Liebe, süße Dagmar, weiß Gott, ich nähme auch lieber dich in meine Arme, als eine Andere. Aber es geht doch nicht ohne den vermissten Mammon."

Er zündete sich eine Zigarette an. Aber sie schmeckte ihm nicht. Er warf sie in den Aschenbecher und fuhr sich über die Stirn.

"Erbärmlich hast du dich benommen, mein lieber Heinz, da wollen wir uns doch nichts weis machen. Du hättest dich eben vorher über die Verhältnisse orientieren sollen, ehe du ihr von Liebe sprachst. Aber, wenn einen so ein süßes Ding mit ihren lieben, goldigen Augen anstrahlt, dann geht eben die Vernunft zum Teufel. Es hilft alles nichts, Reue ist ein unfruchtbares Gefühl, fort damit."

Und Baron Korff erhob sich mit einem energischen Ruck und verbrannte Dagmars Brief an einer Kerze. Als er die Aschenreste zum Fenster

hinauswarf, war er schon mit seinen sentimentalischen Bedenken fertig geworden.

"Jetzt hätte es ja doch aus sein müssen, selbst wenn ich nicht den Rückzug angetreten hätte. Ein Glück für sie und mich, daß nur wir beide um die Sache wissen. Dreplik habe ich gestern abend energisch zurückgewiesen. Und das war gut. Er hätte ja sonst denken können, daß zwischen Dagmar und mir irgendwelche Beziehungen bestanden. Und das ist nicht nötig. Also seien wir schon zufrieden, daß wir noch so glimpflich davongekommen sind". (Fortf. folgt.)

## Der Spar- und Vorschussverein

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15

verzinst

### Spar-Einlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlich. Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Erlagscheine stehen kostenlos zur Verfügung.

Für Parkanlagen sind zu haben verschiedene

### Bäume u. Sträucher

in der Gärtnerei Alois Zelenko, Ljubljanska cesta.

### Fast neuer Stutzflügel

Perserteppich, Ottomane, kleiner echter Lederkoffer, weiße Damenschuhe Nr. 38 und anderes zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Verwaltung des Blattes. 26770

### Echter Perserteppich

in besonders schönen Farben, zu verkaufen. Täglich von 1—4 Uhr zu sehen. Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 26779

### Einrichtung

für eine Küche, 2 Zimmer, auch ein Damenfahrrad sofort verkäuflich. Nähere Auskunft bei G. Schwander, Küster, Trubarjeva ulica 2.

### Kleines Gut

mit einem solid gebauten Wohnhaus oder ein Landhaus mit Garten an der Südbahn zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26743

### Briefmarkenfrennde

erhalten günstige Auswahlendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618“ an die Verwaltung dieses Blattes.

## Bäckerei

zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26775

### Tüchtige Verkäuferin

der deutschen u. slowenischen Sprache vollkommen mächtig, in der Kurzwaren- und Konfektionsbranche vertraut und ausgebildet, verlässlich, solid, nicht unter 24 Jahre alt, wird sofort mit ganzer Verpflegung im Hause für dauernd aufgenommen. Solche die auch von der Schneiderei etwas versteht, wird bevorzugt.

Franz Hoinig, Ptuj.

Die Firma

## A. ZORZINI, Graz

ersucht, sich bei Einkäufen dort ihrer Adressen:

Papier- und ::  
Schreibwaren

Sackstrasse Nr. 13

Parfumerie

„VENUS“

Albrechtsgasse 9

gefälligst bedienen zu wollen.

Aufzunehmen gesucht ausgebildete

### Hafnergehilfen

bei Steingutfabrik Wesely & Co., Zalec pri Celju (Gotovlje).

## Knabenkleider

und ein Kostüm zu verkaufen. Glavni trg Nr. 4, im Hof.

### Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzsalbe 14 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jankov Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

## KOVINOL

flüssig in Flaschen

## PASTOL

fest in Blechdosen

garantiert beste Metallputzmittel!

Erzeuger: F. Plevnik, Celje.

### Freiwilliger Verkauf.

Der frühere Besitzer von Schloss Mayerberg verkauft zu annehmbaren Preisen dortselbst seine Fahrnisse: Konzertflügel, Kassenschrank, persische Teppiche, Vorhänge, Kücheneinrichtung, Geschirr, Möbel, feine und gewöhnliche Bilder, Silber, China-silber etc. etc. Verkauf täglich. Zustellung wird besorgt.

En gros

## Hochprima

En gros

## Salami

empfiehlt

Raimund Andretto, Ljubljana

Salami- und Konservenfabrik.

## »KORANA« A.-G.

für Handel und Industrie, Zagreb, Jurišičeva ulica Nr. 6

kauft und verkauft

## Mais, Bohnen, Hafer

und alle sonstigen Getreide- und Mahlprodukte. Stets prompte Ware für **passive Gegenden** am Lager.

Telephon 19—20. Telegramme: Korana.

Filialen: Gospić, Vrhovine, Pitomača.

Amalie Lang, Stadtkassierswitwe, gibt schmerzzerfüllt Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihres lieben Bruders, des Herrn

## Alois Krall

Major a. D. im 20. Landwehr-Infanterie-Regiment, Besitzer mehrerer militärischer Auszeichnungen etc., Kottulinskyscher Privatsekretär

welcher in Oberösterreich auf Schloss Kogl am 19. Jänner 1921 nachts plötzlich im 60. Lebensjahre im Herrn verschied.

Einem ehrenden Andenken in seiner lieben Vaterstadt empfehle ich meinen teuren, dahingeschiedenen Bruder und bitte um stilles Beileid.

## Mühlenbaumonteuere

respektive

## Mühlenbautischler.

Adresse in der Verwaltung des Blattes.

26772